

Pressesprecher zur Verfügung. Einige Jahre lang hat er außerdem die Zeitschrift "Frankenland" redigiert. Immer stand er für Anregungen bereit und immer setzte er sich dafür ein, das Fränkische in die Öffentlichkeit zu bringen.

Geboren wurde Dr. Hans Schneider 1913 in Speyer, bereits als Kind wurde ihm jedoch das Frankenland nahegebracht. Nach dem Abitur absolvierte er zunächst ein Redaktionsvolontariat, bevor er vorwiegend in München Germanistik, Zeitungs-, Musik- und Theaterwissenschaft und Geschichte studierte und 1952 promovierte. In diese Zeit fielen auch Kriegsdienst, Gefangenschaft und Bauhilfsarbeit.

Nach einigen Jahren Tätigkeit als Redakteur im Allgäu kam er 1956 nach Würzburg, wo er die Leitung des Fremdenverkehrs- und Kulturamtes der Stadt Würzburg übernahm. Viele Anstöße gingen von ihm aus: Er baute das Mozartfest aus, initiierte den Weinlehrpfad am Stein, kümmerte sich als Präsident bzw. Vizepräsident der Gebietsweinwerbung "Frankenwein-Frankenland" um die Franken-Werbung, setzte sich für Hausschilder an wichtigen Baudenkmalern und für Traditionen wie die "letzte Fuhr" der Würzburger Weingüter oder das Adventsblasen von der Marienkapelle ein.

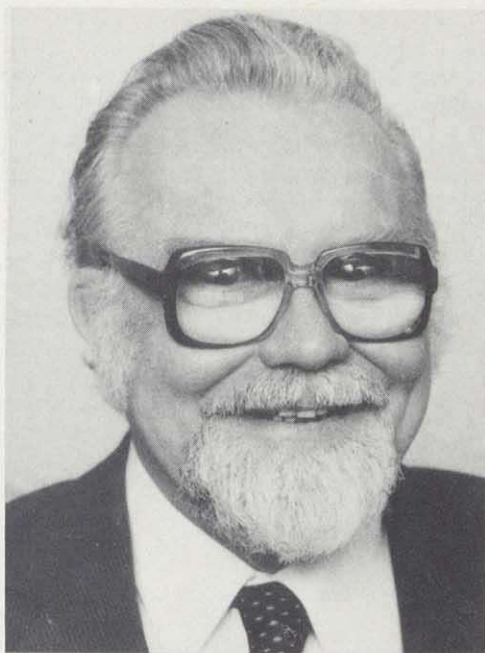
Daneben war er von 1960 bis 1972 im Würzburger Stadtrat, seit 1942 Mitglied der "Hätzfelder Flößerzunft", seit 1929 Mitglied im akademischen Ruderclub und seit 1949 im Beirat der "Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte" vertreten.

Ausgezeichnet wurde Dr. Hans Schneider für seine Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande sowie mit dem Verdienstorden "Cavaliere Uffiziale" der Republik Italien.

Der Frankenbund wird Dr. Hans Schneider ein ehrendes Gedenken bewahren.

Walter Schneider verstorben

In seinem Heim in Coburg verstarb am 21. Juli 1989 nach langer, schwerer Krankheit, aufopfernd gepflegt von Frau und Tochter, aber auch einen verheirateten



Sohn hinterlassend, Studienrat i. R. Walter Schneider. Der zu früh Verewigte war der wohl bekannteste und bedeutendste Heimatforscher seiner Vaterstadt unserer Tage.

Am 25. Januar 1925 als Sohn eines Postbeamten in der Vestestadt geboren, legte Schneider das Abitur an der hiesigen Oberrealschule ab und mußte sofort in den Krieg ziehen, aus dem er oberschenkelamputiert zurückkehrte. Die schwere Verletzung hat ihn trotzdem ein zupackendes, zielbewußtes und erfolgreiches Leben führen lassen.

Nach Ausbildung zum Volksschullehrer und nach Verwendung als solcher nahm er später dank seiner ungebrochenen Strebsamkeit die Gelegenheit wahr, sich zum Realschullehrer vornehmlich in den Fächern Geschichte und Deutsch ausbilden zu lassen. Wegen der Schwerstbeschädigung mußte er aber schon 1978, damals an der Realschule Coburg I (Glockenberg) lehrend, in den vorzeitigen Ruhestand versetzt werden.

So verblieb ihm nur ein Jahrzehnt, um in insgesamt 15 Büchern und Schriften sowie

zahlreichen Aufsätzen und Textabfassungen für das Fremdenverkehrsamt die Geschichte seiner geliebten Vaterstadt wie auch die seiner fränkischen Heimat aufzuzeichnen.

Schon frühzeitig wurde er Mitglied des wiederbegründeten Heimatvereins von 1920, der heutigen Historischen Gesellschaft Coburg. Er diente ihr viele Jahre als Schriftführer und 2. Vorsitzender. Die Gesellschaft ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden, der Frankenbund durch Verleihung des Großen Goldenen Bundesabzeichens, die Stadt Coburg zeichnete ihn durch die Stadtmedaille in Bronze und die Bundesrepublik Deutschland mit der Bundesverdienstmedaille aus.

Seine Arbeit als Historiker fand ihre Krönung durch den Zeitungsabdruck von mehr als 70 Folgen seiner "Coburger Chronik", die im Herbst 1985 unter dem Titel "Coburg im Spiegel der Geschichte" als Buch erschien. Dieses umfassende Werk, fortlaufend neu aufgelegt, hat ihn für die Zukunft an die Spitze aller derjenigen toten oder noch lebenden Männer gestellt, die sich mit der Geschichte des hiesigen Raumes befaßt haben und noch befassen. Das Buch kann als Standardwerk angesehen werden.

Alle die ihn kannten, verneigen sich vor einem Menschen mit bedeutenden Geschichtskennntnissen, aber auch vor einem Heimatforscher, der unbestreitbare Leistungen aufzuweisen hat. Möge ihm die Erde leicht sein!

Gerhard Schreier

Emil Vorbeck verstorben

Am 9. Juni 1989 verstarb in Weißenburg der Schriftsteller Emil Vorbeck. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens, das er auf dem ehem. Pappenheimer Schloßchen in Weißenburg-Dettenheim verbrachte, gehörte er zu den sogen. Stillen im Lande. Wer ihn besuchte, erlebte einen Mann mit großer Allgemeinbildung, geistreichem

Charme, der bis ins hohe Alter seine Gedanken niederschrieb. Besonders interessant waren Gespräche mit ihm über die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Er hatte zahlreiche führende Persönlichkeiten, vor allem Kardinal Faulhaber/München-Freising, persönlich kennengelernt. Wegen seiner politischen und religiösen Einstellung war er 1935 nach Dettenheim in die innere Emigration gegangen und blieb denen verbunden, die sich gegen die Zerstörung der christlichen Kirchen wendeten.

Emil Vorbeck wurde am 13. August 1889 in Aschaffenburg geboren. 1912 kam er auf das Benediktinergymnasium Ettal, was sein späteres Leben entscheidend prägte. Nach dem Abitur (1918) in Aschaffenburg studierte Emil Vorbeck in München und Berlin Germanistik, Philosophie, Psychologie und Kunstgeschichte. Nach Abschluß des Studiums war er Dramaturg am Renaissance-Theater zu Berlin sowie freier Schriftsteller und Mitarbeiter u. a. am "Berliner Tagblatt", "Deutsche Allgemeine Zeitung", "Frankfurter Zeitung". In seinen Werken, die oft im Rundfunk wiedergegeben wurden, nimmt die heimatbezogene Literatur einen breiten Raum ein. Seiner Heimatstadt Aschaffenburg widmete er das Buch "Stadt im Rückblick" (Patloch-Verlag, 1963). Für Kloster Ettal verfaßte er das Festspiel zur 600-Jahr-Feier der Abtei.

Vieles ist noch nicht veröffentlicht, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn es der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

In Weißenburg widmete sich Emil Vorbeck zahlreichen Aufgaben. So erstellte er für die Stadt ein umfangreiches Straßenverzeichnis mit wertvollen detaillierten Angaben. Vor allem erforschte er das Leben der Hlg. Gunthildis, die im 8. Jh. im Schambachtal bei Weißenburg-Suffersheim wirkte. Nach ihr benannte er auch die auf seinem Grundstück errichtete "Scheunenkirche", die zum Mittelpunkt der katholischen Gemeinde Weißenburg-Dettenheims wurde.

G. Z.